



# AZUR

DIE LEGENDÄRE TRAUMDIEBIN

Alle  
3 Bände  
in einer  
E-Box!

SABINE SCHULTER

# Inhaltsverzeichnis

## [Band 1](#)

### [Kapitel 1](#)

### [Kapitel 2](#)

### [Kapitel 3](#)

### [Kapitel 4](#)

### [Kapitel 5](#)

### [Kapitel 6](#)

### [Kapitel 7](#)

### [Kapitel 8](#)

### [Kapitel 9](#)

### [Kapitel 10](#)

### [Kapitel 11](#)

### [Kapitel 12](#)

### [Kapitel 13](#)

### [Kapitel 14](#)

### [Kapitel 15](#)

### [Kapitel 16](#)

### [Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Band 2](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Band 3](#)

[Prolog](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Epilog](#)

[Danksagung](#)

[Weitere Bücher der Autorin](#)

[Impressum](#)

[Impressum](#)



# AZUR

DIE LEGENDÄRE TRAUMDIEBIN

Alle  
3 Bände  
in einer  
E-Box!

SABINE SCHULTER

Sabine Schulter

Azur

Die legendäre Traumdiebin

Sammelband

Roman

# **Band 1**

**Azur - Wenn eine Diebin liebt**



# AZUR

WENN EINE DIEB|N LIEBT

SABINE SCHULTER

# **Kapitel 1**

## **Jess**

**Mein Ziel liegt direkt vor mir. Ein unscheinbares Fenster eines fünfstöckigen Mehrfamilienhauses mitten in einem mittelmäßigen Viertel unserer Millionenmetropole. Nie hätte ich erwartet, dass ein hoher Richter, der die wichtigsten Urteile des Landes fällt, ein so schlichtes Heim bevorzugt. Nun, so leicht irrt man eben.**

**Nervös lecke ich mir über die Lippen und lasse meinen Blick über die Umgebung schweifen. Ruhig liegen die vielen Häuser vor mir, erstrecken sich wie dunkle Giganten in den Himmel, nur unterbrochen von den langen, wie Flüsse anmutenden Straßen, die in dem gelben Licht der Straßenlampen dreckig und gruselig wirken. Mir aber macht das nichts aus. Die Nacht und die Dunkelheit sind meine Heimat und ich sehe sie nicht als Feind. Da gibt es ganz anderes, das ich fürchte. Die vielen, verschachtelten Ecken und unzureichend beleuchteten Gassen bergen für mich keine Orte der Gefahr, sondern der Möglichkeiten. Sie sind meine Welt und werden es wohl immer sein.**

**Es ist bereits vier Uhr morgens und damit der dunkelste Teil der Nacht angebrochen, der nur noch von den abertausenden Straßenlaternen erhellt wird. Aber die Behüter bewachen diese Wohnviertel am nördlichen Rand des Stadtparks sehr genau, da gerade die Einfachheit der Hochhäuser hier viele Einstiegsmöglichkeiten bietet.**

**Ein wahres Festmahl also für Diebe aller Art.**

**Und auch wenn ich es nicht gern zugebe, gehöre auch ich zu jenen unauffälligen Gestalten. Doch ich interessiere mich nicht für Schmuck, Kunst oder andere weltliche Dinge. Mein Metier ist etwas Flüchtigeres. Ich besitze eine Gabe, die nur wenige Menschen aufweisen: Ich kann die Träume von schlafenden Menschen stehlen.**

**Kurz atme ich durch, springe dann von der Dachkante, auf der ich bereits eine geraume Weile saß, und greife auf der Hälfte meines Falls nach der Querstange einer Straßenlampe. Einmal muss ich einen Überschlag machen, um meinen Schwung abzufedern, bevor ich mich lautlos auf den Asphalt fallenlassen kann. Ein kurzer Blick, aber die Umgebung bleibt wie erwartet ruhig, weshalb ich schnell zu der Häuserecke gegenüber in eine einsame Gasse eile. Meine Informationen besagen, dass dort eine alte Feuerleiter hinauf bis zum Wohnzimmerfenster meines heutigen Opfers führt. Leise flattert mein Mantel hinter mir her und der Stoff, der über meinem Mund liegt und fast mein gesamtes Gesicht verbirgt, lässt meinen Atem lauter klingen, als er sollte.**

**Aufregung befällt mich, aber ich darf sie nicht zulassen. Wenn ich aufgereggt bin, mache ich Fehler, was wiederum tödlich enden kann. Ich habe die Gegend fast eine Stunde beobachtet und weiß daher, dass niemand auch nur ahnt, dass ich hier bin. Die Wahrscheinlichkeit, entdeckt zu werden, ist also mehr als gering, weshalb ich mich entscheide, etwas gegen meine Unruhe zu tun. Während ich laufe, drücke ich also auf den Startknopf meines**

**Musikplayers und sofort hämmert mir ein schneller Bass ins Ohr. Kein anderes Geräusch dringt mehr durch die Musik, aber gerade das beruhigt mich. Denn wenn mich etwas nervös macht, dann ist es Stille.**

**Ich erreiche die Hausecke und die angrenzende Gasse. Sie ist äußerst schmal und nicht für häufige Passagen gedacht, sondern nur dafür da, um einen Weg zu den Hinterhöfen zu ermöglichen und den Bewohnern eine Abstellmöglichkeit zu bieten. Tatsächlich schraubt sich hier zwischen Abfallbehältern und einer einzelnen, flackernden Straßenlampe eine Feuerleiter die Mauer hinauf. Zwar liegt die erste Sprosse in gut drei Metern Höhe, aber das hält mich nicht auf. Ohne langsamer zu werden, sprinte ich zu einem der Behälter und springe über ihn auf die Mauer zu. Sie als weiteren Trittstein nutzend, erreiche ich die Sprosse und ziehe mich geschickt daran hoch. Auch wenn ich durch die Musik nichts höre, weiß ich, dass ich dabei nicht das leiseste Geräusch verursache. Schließlich bin ich die Beste meines Faches, sonst hätte mir Saphir diesen Auftrag nicht zugeteilt. Geschwind erklettere ich die Leiter, blicke mich noch einmal kurz um und schiebe dann vorsichtig das Fenster auf.**

**Die Gefahr, nachts bestohlen zu werden, ist groß in der heutigen Zeit, aber das Vertrauen auf die Behüter ebenfalls. Sie sind dafür zuständig, Leute wie mich von meinem Job abzuhalten, weshalb sie so etwas wie die Polizei gegen die Traumdiebe sind. Doch sie tragen zu ihrem Schutz schwere, mit Metall verstärkte Kleidung, die sie ausbremst und behäbig macht. Deshalb kann ich mir nicht vorstellen, dass auch nur einer von ihnen gut genug ist, mich zu**

fangen. Mit meiner leichten, hautengen Kleidung, die nur von dem weiten Mantel umhüllt wird, bin ich so viel schneller und beweglicher. Natürlich werde ich mich hüten, sie zu unterschätzen, aber ich habe zu viel Erfahrung im Entkommen, um mich von Behütern schnappen zu lassen.

Geschmeidig lasse ich mich durch das Fenster fallen und rolle lautlos ab. Sofort komme ich wieder auf die Füße, lasse kurz meinen Blick durch das Zimmer gleiten und eile dann weiter. Das Schlafzimmer, in dem der Richter neben seiner Frau schläft, befindet sich auf der rechten Seite der Wohnung, was bedeutet, dass ich einmal quer durch das Wohnzimmer muss, Flur und andere Räume aber meiden kann. Eine Alarmanlage, einen Hund oder Kinder besitzen sie nicht. Leise schleiche ich durch den Raum, an Möbelstücken und möglichen Stolperfallen vorbei, und schiebe schließlich die Tür zu meinem Zielort auf. Nun schalte ich die Musik wieder ab. Nicht weil sie mich behindert hätte, ganz im Gegenteil. Nein, ich will mein Ziel nicht wecken.

Als ich neben das Bett trete, das nur durch das wenige Laternenlicht vor dem Fenster erhellt wird, blicke ich auf den schlafenden Mann hinab. Er tut viel Gutes für diese Stadt und es ist mir zuwider, ihm seinen Traum zu stehlen. Aber ich habe keine Wahl.

Das zarte, goldene Leuchten um den Kopf des Mannes zeigt mir, dass er träumt. Nur Menschen mit meiner Begabung sind dazu fähig, diesen Schimmer überhaupt zu sehen und noch weniger besitzen das Geschick, die Träume auch zu stehlen. Sacht strecke ich meine Hand nach ihm aus und kaum, dass ich ihn berühre, entfaltet sich der Traum wie ein strahlender

**Film um mich herum, umhüllt mich mit seiner goldenen Herrlichkeit. Es ist ein guter Traum, von einem ruhigen Tag zusammen mit seiner Frau auf einer Wiese in der Sommersonne.**

**Kurz sehe ich zu und zertrenne dann die Verbindung zwischen Traum und Mann. Er regt sich kurz, schläft aber weiter. Der Traum bildet eine kleine Kugel vor mir in der Luft und ich greife sie mir, wodurch sie weltlich wird.**

**Jetzt muss ich mich sputen, denn wenn sich Behüter in der näheren Umgebung aufhalten, haben sie das Verschwinden des Traumes gespürt. Kein Geräusch begleitet meinen Rückzug und ein stolzes Lächeln versucht sich auf meine Lippen zu stehlen, als ich wieder auf die Feuerleiter klettere und das Fenster zuziehe. Aber ich unterdrücke es, denn noch bin ich nicht in Sicherheit.**

**Ich greife schnell nach der ersten Sprosse, um über die Dächer zu flüchten, als ich eine Bewegung aus den Augenwinkeln sehe. Ohne zu zögern, katapultiere ich mich mit einer gewaltigen Kraftanstrengung mehrere Sprossen hinauf. Etwas prallt kurz unter meinen Füßen gegen die Leiter und fällt dann hinab in die kleine Gasse. Verdammt, sie sind schon hier!**

**Mein Blick schießt hinauf und findet zielsicher auf dem Dach des gegenüberliegenden Hauses einen Mann stehen. Er ist kaum zu erkennen gegen den nachtschwarzen Himmel, aber er blickt eindeutig auf mich herab. Im Gegensatz zu mir ist er unverhüllt und seine Körperhaltung zeugt davon, wie ungehalten er darüber ist, dass er mich verfehlt hat. Auch bei dem wenigen Licht erkenne ich, dass er jung ist,**

**höchstens so alt wie ich. Gespannt, zu was er bereits in der Lage ist, klettere ich die Leiter weiter hinauf, so schnell, dass auch das zweite Seil, das mich binden soll, nutzlos gegen die Leiter schlägt. Diesem Behüter zu entkommen, sollte ein Kinderspiel sein.**

**Womit ich mich jedoch wieder irre, ein weiteres Mal in dieser Nacht.**

**Denn kaum erreiche ich das Flachdach, als ich auch schon einem zweiten Behüter ausweichen muss. Scheinbar will dieser mir den Weg über die Dächer abschneiden, weshalb ich vermute, dass unten auf der Straße ein dritter wartet. Eiligst rolle ich zur Seite ab, als starke Hände nach mir greifen. Nur um Millimeter verfehlt er den dunklen Stoff meines Mantels, setzt mir aber sofort nach. Er muss erfahrener sein als sein Freund auf dem anderen Dach, der fern bleibt, wohl um zu verhindern, dass ich einfach das Gebäude wechsele. Aber so einfach will ich es ihnen nicht machen.**

**Kurz blicke ich über meine Schulter zu dem Behüter, um seine Stärke, Schnelligkeit und Hartnäckigkeit abzuschätzen. Auch er ist jung, höchstens Mitte zwanzig, aber groß und athletisch gebaut. Erstaunlich schnell folgt er mir, trotz der verstärkten Kleidung und dem schweren Gürtel, an dem allerhand Gerätschaften hängen. Seine braunen Haare sind leicht gelockt und fallen ihm ein wenig in die braunen Augen, die mich mehr als entschlossen anblicken.**

**Er gibt nicht so leicht auf, das ist mir jetzt schon klar, aber so wird das Spiel nur aufregender. Denn die kleinen Kämpfe gegen die Behüter machen im**

**Gegensatz zu den Diebstählen durchaus Spaß. Verwundert entdecke ich an meinem Gegenüber sowohl eine gepiercte Augenbraue als auch einen Ring an seiner Unterlippe. Das ist gewagt, wenn man gegen Diebe kämpft, die im Notfall jede Schwachstelle für sich nutzen. Irgendwie gefällt mir das.**

**Er setzt mir nach und wieder weiche ich zurück, entschlüpfe seinen Fingern so, dass ich ihn weg von der Dachkante und somit fort von seinem Partner auf dem anderen Dach locke. Überraschend macht er einen Ausfall und fegt mir fast die Füße weg, doch ich kann mich mit einem Rückwärtssalto aus seiner Reichweite bringen.**

**„Du entkommst mir nicht“, knurrt er finster.**

**„Wieso bist du davon so überzeugt?“, frage ich und überrasche ihn damit. Normalerweise antwortet ihm wohl kein Dieb.**

**Er bleibt mir allerdings eine Antwort schuldig und greift lieber an. Erneut weiche ich ihm aus - auch wenn es dieses Mal etwas knapp ist - und springe auf die breite Brüstung des Daches, als ich die andere Seite erreiche. Die Reklame eines bekannten Handyanbieters beleuchtet uns und als der Behüter die markante Farbe meiner Kontaktlinsen sieht, erstarrt er für eine Sekunde. Mit mir hat er scheinbar nicht gerechnet, denn seine Lippen bilden überrascht meinen Namen.**

**„Azur!“**

**Bevor er sich fängt, lege ich mir den Zeigefinger an die Lippen und zwinkere ihm zu. Ehe er reagieren**

**kann, lasse ich mich nach hinten in den Abgrund der Straßen fallen. Mit einem Keuchen eilt der Behüter ebenfalls an den Rand, doch hat er nicht das spezielle Gerät dabei, um mir folgen zu können und seine zupackenden Finger greifen ins Leere. Im Fall ziehe ich eine kleine Pistole hervor, ziele auf die Häuserecke gegenüber und drücke ab. Ein Haken schießt hervor, verkeilt sich in der Wand und hält meinen Sturz auf. Fest kralle ich meine Finger um die Waffe, die mir durch die Wucht fast entrissen wird, und schwinde um die nächste Ecke. Gekonnt komme ich auf dem Asphalt der Straße auf und renne sogleich weiter. Mit einem leisen Lachen verschwinde ich in der Nacht.**

# **Kapitel 2**

## **Cedric**

**Aufmunternd klopf mir Vincent auf die Schulter. „Du darfst es dir nicht so zu Herzen nehmen, dass dir Azur entwischt ist. Sie ist die beste Diebin, die es in der Stadt gibt, und wir konnten nicht ahnen, dass wir ihr auf der Spur sind.“**

**Natürlich ist mir das klar, aber es ändert nichts an der Tatsache, dass sie mir entkommen ist.**

**„Ich habe mich wie ein Neuling verhalten“, knurre ich ungehalten und kippe den Rest meines Bieres hinunter. Menschen, die tagsüber arbeiten, würden das missfällig um halb acht Uhr morgens aufnehmen, aber für mich und meine Freunde ist es unser Feierabendbier und meiner Meinung nach daher gerechtfertigt. Vor allem nach einer Nacht wie dieser.**

**„Ja, in Ehrfurcht zu erstarren ist normalerweise nicht so dein Ding“, meint Leander schulterzuckend und fängt sich dafür einen mehr als finsternen Blick von mir.**

**„Ich habe sie nur nicht erwartet, also hör auf, deine Späße mit mir zu machen.“**

**Beschwichtigend hebt er die Hände, aber ich sehe ihm die Belustigung weiterhin an. An jedem anderen hätte ich meine schlechte Laune ausgelassen, aber nicht an ihm. Leander ist der Ältteste unserer Gruppe und ich kenne ihn bereits, seit ich meine Ausbildung**

zum Behüter vor über sieben Jahren begann. Als ich fertig wurde, hat er mich in sein Team aufgenommen und nun arbeiten wir schon mehr als drei Jahre zusammen. Ich schätze seinen kühlen Verstand und die Ruhe, die er auch in gefährlichen Situationen behält. Ich, Vincent und Leander haben mit den besten zu erreichenden Noten abgeschlossen und bilden inzwischen eine unschlagbare Einheit. Nun, so unschlagbar aber scheinbar doch nicht.

„Tut mir leid“, murmelt nun Julian leise.

Er ist unser Neuzugang und kommt ganz frisch aus der Ausbildung. Besonders gut ist er als Behüter nicht, aber dafür gehört ihm ein unglaublich schlauer und durchdachter Kopf, was gut zu meinem und Vincents hitzigen Wesen passt und uns somit ausgleicht. Er ist ein kleiner, fast schon zierlicher Mann, der gegen Vincent ein wenig schwächig und blass wirkt. Doch er ist ein guter Kerl und ich bin froh, dass er sich uns auf Leanders Anfrage hin angeschlossen hat.

„Muss es nicht, Kleiner“, erwidert Leander und schlägt dem Jungen auf den Rücken. „Wir haben alle mal klein angefangen und es war gut, dass du auf dem anderen Dach geblieben bist. Azur ist eine Nummer zu groß für dich.“

„Und scheinbar auch für Cedric“, bemerkt Vincent mit einem fiesen Grinsen und fängt sich dafür von mir einen Schlag in die Seite.

„Tön du nur. Du standest schließlich ganz zufällig am anderen Ende der Straße und hast sie davonlaufen lassen.“

**„Mann, ich hätte sie nie eingeholt! Die ist wie eine Gazelle.“** Missmutig schiebt sich Vincent die Ärmel seines Pullovers hoch, wodurch man die Tattoos auf seinen Armen sehen kann. Er ist mein bester Freund, schon seit wir uns das erste Mal im Trainingslager in die Haare bekommen haben. Er trug damals ein blaues Auge davon und ich eine aufgeplatzte Lippe. Obwohl man es nicht meinen würde, hat uns gerade diese anfängliche Feindseligkeit zusammengeschweißt. Wahrscheinlich weil wir uns gegenseitig Respekt einflößten und schnell merkten, dass wir ziemlich gleich ticken. Seitdem sind wir unzertrennlich und uns wurde schon damals klar, dass wir auch zusammen arbeiten würden. Wir können uns aufeinander verlassen und kennen sowohl Schwächen als auch Stärken des anderen.

**„Aber wenn Azur geschickt wurde, um den Traum von Richter Lorenz zu stehlen, muss etwas Großes dahinterstecken“,** vermutet Julian nun. Müde fährt er sich durch das kurze, blonde Haar.

**„Das befürchte ich auch. Wir haben schon lange nichts mehr von ihr gehört“,** stimmt Leander ihm zu und stützt sich mit den Ellenbogen auf den Tisch, an dem wir sitzen. **„Du hast Lorenz nach dem Diebstahl geweckt?“**

**Ich nicke, bin aber unzufrieden. „Ja natürlich, aber auch wenn wir ihn dadurch vor Alpträumen beschützen konnten, ist Azurs Plan aufgegangen. Allein durch den Schlafmangel ist er heute und wohl auch für die nächsten Tage nicht so gut zu sprechen. Eine schlechte Voraussetzung für einen Richter.“**

**„Wir hätten ihm einfach einen anderen Traum geben sollen“, sagt Vincent schon zum gefühlten zehnten Mal.**

**„Und damit riskieren, dass er süchtig nach Traumperlen wird? Nein, das ist keine gute Idee“, erwidert Leander geduldig.**

**Ich runzele die Stirn, denn mir gefällt der Gedanke nicht, dass Azur genau das erreichen wollte. Wenn jemandem mehrmals ein Traum entrissen wird, ist es eine der Nachwirkungen, dass derjenige Alpträume erleidet. Wenn dieser gestohlene Traum jedoch von jemand anderem geschluckt wird, ermöglicht dies, die Bilder daraus zu erleben. Das ist an sich nichts Schlechtes und wird sogar in der Medizin verwendet, um Schlafstörungen zu beheben und Schmerzen zu lindern, aber es kann auch missbraucht werden. Wenn ein einzelner zu viele fremde Träume konsumiert, machen sie süchtig.**

**Die Traumperlen, die bei einem Diebstahl entstehen, erzielen auf dem Schwarzmarkt horrenden Summen und jeden Tag werden weitere Süchtige in die Kliniken eingeliefert. Es ist inzwischen genauso schlimm wie mit herkömmlichen Drogen. Und deswegen hasse ich die Traumdiebe.**

**Nicht nur, dass sie Leute bestehlen, nein, sie beeinflussen damit die gesamte Stadt. Menschen, denen die Träume gestohlen wurden, sind aggressiver und ihr Urteilungsvermögen ist eingeschränkt. Wenn dies einem Politiker oder - wie in dieser Nacht geschehen - einem Richter angetan wird, kann das schlimme Konsequenzen nach sich ziehen. Die Spannungen zwischen den verschiedenen Ländern der**

Erde sind so schon groß, da müssen nicht noch die Diebe mitmischen.

Unsanft werde ich aus meinen Gedanken gerissen, als die Tür zu unserem Stammcafé aufgestoßen wird und ein kalter Wind hereinweht. Wir sehen alle auf, während eine junge Frau hereinkommt. Sie ist recht zierlich und versucht, ihre mangelnde Größe durch umso höhere Schuhe wieder wett zu machen. Ihre langen, braunen Haare fallen ihr von den schmalen Schultern und ein Pony bedeckt halb die Sonnenbrille, die auf einer kleinen Nase sitzt, obwohl die Sonne draußen gerade einmal aufgeht. Sie schüttelt sich kurz, als sie aus der Kälte tritt.

Meine eh schon schlechte Laune wird durch ihren Anblick nicht besser. Sie ist äußerst modisch angezogen, trägt bis auf den schwarzen Mantel nur Pastelltöne und ist daher ganz offensichtlich jemand, der nicht in ein Szenecafé wie das *Rockkitten* passt. Hier treffen sich Leute, die ein wenig aus der Reihe fallen, weil sie sich nicht an den Mainstream anpassen wollen: Skater, Gothik, Tattooliebhaber und Gestalten wie wir vier halt. Das Mädels jedoch scheint sich verlaufen zu haben.

Sie hebt die Hand, um die Sonnenbrille zurückzuschieben und ich weiß, dass ich gleich einen abfälligen Blick sehen werde. Doch sie überrascht mich mit einer ganz anderen Reaktion. Ihre großen, grünen Augen scheinen aufzuleuchten, als sie über das kunstvolle schwarze Tribal an der Wand uns gegenüber, die alten, dunklen Holzbohlen und die nicht ganz zusammenpassende, rustikale Einrichtung blickt. Ein Lächeln zeigt sich auf ihren Lippen und sie zieht sich Kopfhörer aus den Ohren, die ich bisher

gar nicht bemerkt habe. Überrascht hebe ich eine Augenbraue, als ich daraus ziemlich deutlich harten Rock herüberschallen höre.

„Jess!“, ruft Leander erfreut aus und drückt sich von seinem Stuhl hoch. Ihm gehört das Café, in dem er tagsüber arbeitet und nachts, wenn er geschlossen hat, unsere Einsätze leitet. Die als Jess betitelt sieht zu ihm und zeigt ein Grinsen, das mich unerwartet erbeben lässt.

Na hoppla ...

„Leander, du musst mich retten“, ruft sie aus und tritt an die Theke, die die komplette Wand gegenüber der Tür einnimmt. Nur kurz sieht sie zu uns und als ihr Blick meinen streift, stockt mir der Atem. Trotz meiner schlechten Laune muss ich mir eingestehen, dass sie verflucht hübsch ist. Ihr Mund öffnet sich leicht, so als wäre sie überrascht, doch dann wendet sie sich wieder Leander zu und stützt sich mit einem Seufzen auf die Theke.

„Ich brauche einen Kaffee, einen starken, sofort“, bittet sie.

„Eine kurze Nacht gehabt?“, fragt Leander und dreht sich bereits um, um ihren Wunsch zu erfüllen.

„Frag besser nicht.“

„Und was ist mit der Uni? Fällt die heute aus?“

„Nein, ich habe eine Kommilitonin gefragt, ob sie für mich mitschreibt. Eine Kollegin ist ausgefallen und ich muss im Laden einspringen.“ Scheinbar ziemlich müde, schließt sie kurz die Augen.

**„Ah, deswegen bist du heute schon so früh da. Lass dich von deinem Chef aber nicht ausbeuten“, ermahnt Leander sie und stützt sich auf die Kaffeemaschine, während er sich kurz den gut gestutzten Bart reibt.**

**Jess winkt ab, öffnet die Augen und reißt Leander regelrecht den Kaffee aus der Hand, als er ihr den Becher reicht. „Danke. Vielleicht komme ich in der Mittagspause noch einmal vorbei. Bis dann.“**

**Und damit macht sie sich wieder auf den Weg hinaus.**

**Als sie an Vincent, Julian und mir vorbeikommt, fällt ihr wohl auf, dass wir sie die ganze Zeit angestarrt haben, denn sie muss ein Lächeln hinter dem Pappbecher verbergen, während sie sich die Ohrstöpsel in die Ohren steckt.**

**Und dann ist sie weg.**

**„Das, meine Herren, war Jessica Read“, erklärt Leander mit einem breiten Grinsen, als er wieder an den Tisch tritt und wir Jess noch immer hinterhersehen.**

**Übertrieben hingerissen legt sich Vincent eine Hand an die Brust. „Sie ist ein Traum. Wieso habe ich sie bisher noch nicht gesehen, wenn du sogar schon ihren Namen weißt?“**

**Ich rolle innerlich genervt mit den Augen. Vincent ist ein Aufschneider und leider auch ein ziemlicher Frauenheld. Mit seiner gebräunten Haut und dem hübschen Gesicht fallen ihm die Frauen nur so zu Füßen. Sein Badboy-Image und die Tattoos an den Armen helfen ihm nur zu oft dabei. Und scheinbar hat er sich nun Jess als sein nächstes Opfer auserkoren.**

**„Sie arbeitet drüben im Dekoshop, um ihr Studium zu finanzieren. Sie hat dort vor etwa vier Wochen angefangen und zählt seither fast schon zu meinen Stammkunden. Allerdings übernimmt sie meist die Spätschichten, weswegen ihr sie noch nie gesehen habt“, berichtet Leander bereitwillig.**

**Ich sehe Jess durch die Glasfronten hinterher, wie sie die Straße überquert. Auf der anderen Seite wendet sie sich für einen flüchtigen Moment um und ich habe das Gefühl, dass sich unsere Blicke treffen. Etwas entbrennt in mir, das ich so noch nie gespürt habe. Verwirrt runzele ich die Stirn.**

**\*\*\***

## **Jess**

***So ein verdammter Mist!*, fluche ich in Gedanken, als ich die Straße mit klopfendem Herzen überquere. Warum muss so etwas nur immer mir passieren? Wenn ich gewusst hätte, dass mein neues Stammcafé einem ganzen Trupp an Behütern als Treffpunkt dient, wäre ich niemals auch nur mit dem großen Zeh hineingegangen. Ist es denn zu viel verlangt, neben meiner Diebesarbeit auch ein normales Leben besitzen zu wollen? Ich stehle nicht gern und Saphir beansprucht meine Fähigkeiten nicht besonders oft, weil ich ihm zu wertvoll bin, um kleine Arbeiten zu erledigen. Deswegen habe ich schon lange den Traum, einem ganz normalen Job nachzugehen und aus diesem Grund vor einem halben Jahr ein Studium angefangen. Warum also muss ich ausgerechnet hier auf die Behüter treffen, die mir letzte Nacht nachjagten? Was für ein unbeschreibliches Glück ...**

Kurz blicke ich zurück zum *Rockkitten* und überlege, ob ich ab sofort nicht mehr hingehen soll. Aber das wäre wohl mehr als auffällig. Vor allem da ich fast jeden Tag, den ich arbeite, dort vorbeischaue. Mein Blick streift über die bodentiefen Fenster und undeutlich sehe ich den Behüter mit dem lockigen Haar, der mir in der letzten Nacht so nah gekommen war. Er schaut mir nachdenklich hinterher, wobei er unbewusst sein Lippenpiercing zwischen die Zähne zieht.

Schnell drehe ich mich weg. Hoffentlich erkennt er mich nicht! Aber es ist dumm, das zu befürchten, denn nicht umsonst sieht man in meiner Diebeskleidung nur die Augen. Und dann trage ich immer Kontaktlinsen, damit ich meinem Namen alle Ehre machen kann: Azur.

Jeder Diebin in unserer Gilde wird eine Farbe zugeteilt und damit auch die passenden Kontaktlinsen. Ich bin stolz darauf, dem hellen Blau zu einem so hohen Status verholfen zu haben, aber ein Dieb bin ich nicht gern.

Schnell ziehe ich mein Handy hervor und wähle Mirandas Nummer. Sie ist unter den Dieben die Person, der ich am meisten vertraue.

„Ja?“, antwortet sie recht schnell.

„Miranda, du musst mir helfen. Kannst du mir bitte alle Informationen über die Mitglieder einer Behütergruppe besorgen, die im Café *Rockkitten* abhängt?“ Hoffentlich gehört Leander nicht ebenfalls dazu, sonst muss ich mir wirklich ein neues Domizil suchen.

**„Wieso? Hast du dir die falschen Freunde gesucht?“, fragt Miranda belustigt. Sie besitzt für eine Frau eine recht tiefe, rauchige Stimme, die gut zu ihren dunklen Locken und der schokobraunen Haut passt.**

**„So in etwa“, schnaube ich missmutig. „Mein neues Lieblingscafé ist gerade um einiges weniger attraktiv geworden.“**

**Miranda schnalzt mit der Zunge. „Süße, du machst dir zu viele Sorgen. Es ist doch egal, ob sie Behüter sind. Sie werden niemals herausbekommen, dass du eine Diebin bist. Außer du erzählst es ihnen, zeigst ihnen das Gildentattoo oder lässt dich schnappen. Alle drei Dinge werden mit Sicherheit nicht passieren.“ Ich schweige und Miranda deutet das richtig. „Na gut, wenn es dich beruhigt, werde ich dir die Informationen besorgen. Aber ich lege dir trotzdem ans Herz, dich nicht so beeinflussen zu lassen. Saphir beherrscht dein Leben schon genug, da brauchst du dich von deiner Arbeit nicht auch noch im Privatleben abhalten zu lassen.“**

**„Das mache ich nicht, versprochen. Wir hören uns dann später, wenn ich von dem Richter zurück bin.“**

**„Bis dann, Süße.“**

**Ich lege auf und stecke mein Handy zurück in meine Handtasche. Kurz streiche ich mir in Gedanken über meinen Bauch, wo an der rechten Seite, direkt über dem Hüftknochen ein blauer Schmetterling prangt. Dieses Tattoo stigmatisiert mich nicht nur als einen von Saphirs Dieben, sondern bindet mich unwiderruflich an ihn. Selbst wenn ich wirklich wollte, käme ich nicht von dem Leben als Diebin weg.**



# Kapitel 3

## Jess

Mitten in der darauffolgenden Nacht sitze ich verborgen im Schatten auf einem Dach ganz in der Nähe vom Haus des Richters und beobachte die Umgebung. Es ist sehr wahrscheinlich, dass ich den drei Behütern aus dem *Rockkitten* heute wieder begegne. Sie wissen nun, wer mein Ziel ist und damit werden sie versuchen, mich von einem weiteren Diebstahl abzuhalten. Bisher habe ich sie aber nicht entdecken können.

Fröstelnd ziehe ich meinen Mantel enger um mich, denn diese Nacht Anfang März ist besonders klar und kalt. Als ich hinauf in den Himmel sehe, glaube ich sogar ein paar Sterne funkeln zu sehen. Aber das bilde ich mir wahrscheinlich nur ein, denn das Licht der Millionenmetropole überstrahlt alles.

Da sich in meiner unmittelbaren Umgebung nichts bewegt, wage ich mich weiter vor. Ich husche hinter dem Lüftungsschacht auf dem Flachdach hervor und ducke mich, als ich bei der Brüstung ankomme. Mit geübten Blick suche ich die Gegend ab, doch sehe ich nur zwei ältere Männer, die nach ihrem wankenden Gang zu urteilen, aus einer Kneipe auf dem Weg nach Hause sind. Von Behütern ist weit und breit nichts zu sehen. Und das macht mich misstrauisch.

Sie wissen, dass ein hohes Mitglied der Stadt auf der Liste von Azur steht. Dies zu ignorieren ist nicht die Art der Behüter. Wenn ich an den unnachgiebigen

**Blick des Lockenkopfes gestern denke, ist es auch nicht die seine.**

**Ich will erneut meine Position ändern, als mir eine Bewegung auffällt. Ich versuche, mit den Augen den Schatten einer Nebenstraße zu durchdringen, aber noch einmal lässt sich nichts entdecken. Habe ich mich vielleicht getäuscht? Doch ich will auf Nummer sicher gehen.**

**Über Umwege nähere ich mich der Gasse, versuche dabei so viel Deckung wie möglich mitzunehmen und spähe schließlich vom Dach direkt über der Stelle hinab. Und tatsächlich: Dort unten verbirgt sich der Blondschof in einem Hauseingang.**

**Konzentriert blickt er die Straße hinab, dorthin, wo sich die Wohnung des Richters befindet. Amüsiert schmunzle ich hinter meinem Mundschutz. Er muss wirklich noch ein Frischling sein, wenn er keinen Blick hinauf wirft. Gerade hebt er die Hand zum Mund. Wahrscheinlich ruft er durch das Mikro an seinem Handgelenk seine Kollegen. Wachsam ziehe ich mich ein Stück zurück, ohne den jungen Behüter aus den Augen zu verlieren.**

**Meine Vorsicht wird belohnt, denn nur Momente später taucht der tätowierte Schönling auf. Er schlendert herbei, als ob er nicht gerade einer Diebin auflauern würde, aber mir fällt auf, wie er seine Umgebung geschickt mit Blicken absucht. Er tut nur so unprofessionell, was mich irritiert und seine möglichen Reaktionen undurchsichtig macht.**

**Fehlt noch einer.**